

## VOM SPRACHWECHSEL DER DEUTSCH SCHREIBENDEN TSCHECHISCHEN AUTORINNEN UND AUTOREN NACH 1968

Renata Cornejo: *Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968. Eine Bestandaufnahme*. Praesens Verlag, Wien 2010, 598 S.

Jelena SPREICER  
(Zagreb)

Wie Joachim W. Storck im Vorwort zur umfangreichen, im Rahmen eines dreijährigen Projekts der Grantagentur der Tschechischen Republik (GA ČR) entstandenen Studie von Renata Cornejo hervorhebt, ist die vorliegende Arbeit nicht nur als eine germanistische, sondern zugleich als eine literaturwissenschaftliche und historische zu bezeichnen (S. 11). Das Untersuchungsobjekt der Studie ist der literarische Sprachwandel tschechischer AutorInnen, die nach dem Zusammenbruch des Prager Frühlings 1968 in die BRD ins Exil gegangen sind. Dabei tritt der Begriff »Mobilität« als Leitmotiv des westlichen Kulturkreises im 21. Jahrhundert in den Vordergrund, ein Motiv, das insbesondere im Falle Tschechiens vom Begriff »E-Migration« untrennbar ist, denn in der neueren tschechischen Geschichte sind mindestens zwei massenhafte Emigrationswellen zu beobachten. Während die erste historisch im Jahr 1938 als Folge des Münchner Abkommens zu verorten ist, handelt es sich bei der zweiten um die massenhafte Auswanderung von Künstlern, Intellektuellen und an-

deren Oppositionellen des kommunistischen Regimes, nachdem am 21. August 1968 die Truppen des Warschauer Paktes in Prag einmarschierten und somit dem Prozess der Liberalisierung im tschechoslowakischen Kommunismus ein Ende setzten. In diesem geschichtlich-politischen Zusammenhang fokussiert die vorliegende Studie die Werke derjenigen AutorInnen, die nach den Ereignissen von 1968 in der Emigration einen Sprachwandel vom Tschechischen ins Deutsche vollzogen und sich in der BRD im Rahmen der damals als literarisch marginal geltenden Schublade »Migrations-« oder »Exilliteratur« etablierten.

Obwohl die Literatur von interkulturellen MigrantInnen bzw. AutorInnen, die sich in ihrem Leben und Schaffen bewusst zwischen zwei oder sogar mehreren Räumen bewegen, lange im deutschsprachigen literarischen Kanon einen marginalen Status hatte, erkennt Cornejo im Verleih des Ingeborg-Bachmann-Preises an die Türkin Emine Sevgi Özdamar (1991) und die Ungarin Therézia Mora (1999) die Anerkennung von den »in den deutschen

Sprachraum eingewanderten Autorinnen und Autoren« (S. 13) im deutschen literarischen Mainstream. Dazu trägt wesentlich, so Cornejo, auch die Verleihung des Nobel-Preises für Literatur an Herta Müller (2009) – die Vertreterin der deutschen Minderheit in der rumänischen Kultur – bei. Die Literatur, die in den 70er und 80er Jahren als »Ausländer-«, »Gastarbeiter-« oder »deutsche Literatur von außen« bezeichnet wurde, sei aufgrund des Aufkommens der bilingualen zweiten und dritten Generation von Immigranten für die Beschreibung der akuten Lage auf der deutschsprachigen literarischen Szene unzulänglich geworden, weshalb heutzutage die Bezeichnung »multi-« oder »interkulturelle Literatur« zu bevorzugen sei. Dadurch löse sich die interkulturelle Literatur aus ihrer bisherigen Zuordnung zu den Literaturen von anderen Randgruppen – Frauen, Homosexuellen, Gefangenen (S. 14). Einen von den relevanten Beiträgen zu dieser neuen Konzeptualisierung des literarischen Feldes erkennt die Autorin in den theoretischen Entwürfen der postkolonialen Kritik, wobei sie den Nachdruck insbesondere auf das Konzept der Spivak'schen Subalterne und des Bhabha'schen Dritten Raumes legt. Darüber hinaus ist auch das Rhizommodell von Gilles Deleuze und Felix Guattari von Belang, weil ausgerechnet dieses Modell in seiner Ablehnung der Hierarchie und Anerkennung der Pluralität und Gleichzeitigkeit als erstes einen neuartigen Weg zur Rekonzeptualisierung der interkulturellen Literatur im Rahmen des literarischen Kanons eröffnet.

Was das Korpus der analysierten literarischen Texte betrifft, wird in der Studie eine Reihe von zeitgenössischen tschechischen AutorInnen grundlegend bearbeitet (Libuše Moníková, Jiří Gruša, Michael Stavarič, Jan Faktor, Jaromír Konečný, Katja Fusek, Pavel Kohout, Milena Oda, Milan Ráček und Stanislav Struhar), die nach 1968 ihre Werke auf Deutsch verfassen, wobei die literarisch-ästhetischen Kriterien eine zweitrangige Rolle bei der

Auswahl der Texte spielen. Geachtet wird in erster Linie auf die »inhaltliche und formale Vielfalt« (S. 19), damit die Studie ihr breit angelegtes und schon im Titel erkennbares Ziel einer »Bestandaufnahme« rechtfertigen könnte. Die Zielsetzung der Studie wird als Destabilisierung des Vorurteils vom marginalen Status der interkulturellen Literatur und der analysierten AutorInnen auf der deutschsprachigen literarischen Szene definiert. Cornejo rechtfertigt ihre Position durch den Verweis auf die Mehrsprachigkeit bei zahlreichen bekannten Autoren der Weltliteratur wie Adalbert von Chamisso, Joseph Conrad, Samuel Beckett, Elias Canetti, Peter Weiss und Peter Handke, wobei das fehlende Interesse der Literaturkritik für das Phänomen der Mehrsprachigkeit in der Literatur registriert wird. Deswegen wird eine Bestandaufnahme der Forschungslage vorgenommen und festgestellt, dass »eine umfassende grundlegende Arbeit, die nicht nur das Gesamtphänomen des Sprachwechsels in seinen unterschiedlichsten Aspekten zu erfassen, sondern auch den Beitrag dieser SchriftstellerInnen innerhalb der deutschen Gegenwartsliteratur zu definieren versuchen würde, bis jetzt ausblieb« (S. 24).

Aus diesem Grund ist die Studie mit fünf Leitfragen beschäftigt: Erstens wird untersucht, wie es zum Sprachwechsel bei den AutorInnen, die nach 1968 in die BRD emigrierten, kam und was für Konsequenzen der Sprachwechsel ins Deutsche für ihre Identitätsbildung und Identitätspolitik hatte. Zweitens wird die Frage gestellt, wie sich zwei unterschiedliche Sprachen (und somit auch Kulturen) in den Werken der angeführten AutorInnen gegenseitig beeinflussen, wobei insbesondere die Übertragung von kulturell spezifischen Themen und Konstrukten in eine andersartige Sprache fokussiert wird. Drittens wird in der Studie die Frage gestellt, inwiefern ein solcher hybrider Ausdruck selbst zum Thema des literarischen Werks werden kann. Damit in Verbindung steht auch

die nächste Fragestellung – inwiefern die Realisierung des Sprachwechsels bei den tschechischen AutorInnen in der Emigration den Eingang in die eigene literarische (Fremd-)Sprache und Darstellung gefunden hat. Diese Fragestellung bezieht sich hauptsächlich auf das Thema der Übersetzung und den Umstand, dass einige von den genannten AutorInnen selbst als Übersetzer ihrer eigenen Werke auftreten, während andere diese Aufgabe professionellen Übersetzern überlassen. Schließlich ist es das Ziel der Studie herauszufinden, welche Rezeptionsunterschiede einerseits in Tschechien und andererseits in Deutschland feststellbar sind, weil die Literaturkritik oft bei der angesprochenen Autorengruppe auf Schwierigkeiten bei der Zuordnung stößt.

Strukturell ist die Publikation in fünf umfangreiche Kapitel gegliedert. Im ersten Kapitel unter dem Titel *Sprachwechsel als Liminalität in der neuesten Kulturgeschichte Böhmens* stellt die Autorin in kurzer Form die Geschichte Tschechiens (bzw. der damaligen Tschechoslowakei) von dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Fall der Berliner Mauer dar. Angeboten wird ein historischer Überblick über den kommunistischen Staat in der Tschechoslowakei von der Machtübernahme 1948 über den Prager Frühling 1968 bis zum Zusammenbruch des Ostblocks 1989, unter besonderer Berücksichtigung des staatlichen Einflusses auf den Kulturbetrieb. In diesem Kontext schildert Cornejo auch das damals dreiteilige Literatursystem, das aus der offiziellen, regimetreuen Literatur; der so genannten Samisdat-Literatur (Herausgabe der eigenen Werke seitens der Dissidenten in Selbstverlagen) und Exilliteratur besteht. Wegen der umfassenden Schilderung des tschechoslowakischen Kultur- und Literaturbetriebs in den 70er und 80er Jahren sowie der Aufmerksamkeit, die in der Studie interkulturellen Phänomenen wie Sprachwandel, Bilingualität, Mehrsprachigkeit sowie kulturellem Transfer gewidmet wird, verdient die Studie

*Heimat im Wort* nicht nur die im Vorwort ihr zugeordneten Bezeichnungen »germanistisch«, »literaturwissenschaftlich« und »historisch« sondern auch die Bezeichnung »kulturwissenschaftlich«. Außerdem wird von der Autorin ein Versuch der Begriffs- und Generationsbestimmung der deutsch schreibenden Schriftsteller/innen tschechischer Herkunft vorgenommen. Zum Schluss des an (kultur-)geschichtlichen Informationen reichen ersten Kapitels wird die Rezeptionsgeschichte und Bedeutung Franz Kafkas für die tschechische literarische Emigration genauer untersucht, wobei die Autorin sogar einen Katalog der zahlreichen Bezüge zum Werk Kafkas in den Texten ausgewählter AutorInnen präsentiert.

Das zweite Kapitel, das den Titel *Sprachwechsel und Bilingualität als ein 'altneues' Merkmal unserer Zeit* trägt, bietet einen Einblick in das Phänomen des Sprachwechsels aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven. Einerseits wird der Sprachwechsel zu einem soziologischen und andererseits zu einem literarischen Phänomen erklärt. Dabei werden mehrere Typen der Mehrsprachigkeit unterschieden: simultane Frühzweisprachigkeit (wie bei Jan Faktor); konsekutiver Bilingualismus (wie bei Ota Filip); additiver Bilingualismus (wie bei Katja Fusek) und später Bilingualismus (wie bei Pavel Kohout und Jiří Gruša). Überdies werden zwischen dem Sprachwechsel bei der älteren (Exil)Generation und der jüngeren Generation, die in der deutschen Sprache literarisch aktiv geworden ist, unterschieden. Das nächste Kapitel (»Die Wahlsprache Deutsch und deren sprachliche Besonderheiten«) vertritt die These von Mehrsprachigkeit als einer ästhetischen Qualität, die in den folgenden Subkapiteln an Texten von Libuše Moníková, Jiří Gruša, Michael Stavarčič, Jan Faktor und Jaromír Konečný veranschaulicht wird.

Das vierte und eigentlich zentrale Kapitel des Werks – *Zwischen Identität*

und Alterität: Identitätskonstruktionen und Heimatentwürfe tschechischer deutsch schreibender Schriftsteller/innen – fängt mit einer theoretischen Einführung in das Konzept der interkulturellen Identität an. In ihrer Bearbeitung der interkulturellen Identität bedient sich Cornejo eines breiten methodologischen Instrumentariums, wie z. B. der dekonstruktivistischen Ansätze von Jacques Derrida, Gilles Deleuze, Felix Guattari sowie der theoretischen Entwürfe der postkolonialen Kritik (in erster Linie Homi K. Bhabhas Konzept vom Dritten Raum). Dadurch wird das literarische Narrativ in eine unmittelbare Verbindung mit der Identität und Identitätspolitik gebracht, wobei der instabile kulturelle Status von den angesprochenen AutorInnen als ein konzeptuell alternativer Raum (der Dritte Raum im Bhabha'schen Sinne des Wortes) verstanden wird, der die Möglichkeit der Kritik sowohl an der Heimat als auch an der BRD ermöglicht, und von daher als relevant für beide Kulturen zu betrachten ist. Dieser theoretischen Einleitung folgen konkrete Analysen der Werke von Moníková, Filip, Gruša, Faktor, Stavarič und Fusek.

Das fünfte und letzte Kapitel unter dem Titel *Grenzgänger – unterwegs zwischen zwei Sprachen und zwei Kulturen* wird mit dem Versuch einer Dekonstruktion von Auto- und Heterostereotypen aus der tschechisch-deutschen »Zwischenperspektive« (S. 308) am Beispiel von Faust und Schwejk eröffnet. Danach widmet sich die Autorin dem Problem der Übersetzung und stellt die tschechischen deutsch schreibenden AutorInnen als Kulturvermittler und Übersetzer dar, unter besonderer Berücksichtigung des Phänomens, dass einige AutorInnen ihre Werke selbst ins Deutsche übertragen. Das Kapitel schließt mit dem Thema der Perzeptions- und Rezeptionsschwierigkeiten, denen die AutorInnen nach ihrem

Sprachwechsel ins Deutsche in der alten Heimat begegnet sind.

Mit der Studie *Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968. Eine Bestandaufnahme* ist Renata Cornejo eine ausführliche, theoretisch informierte wie auch wohlbegründete Arbeit gelungen. Angesichts des Umfangs und breiten Spektrums von dargestellten sprachlichen und literarischen Phänomenen im Bereich der Interkulturalität von tschechischen, auf Deutsch schreibenden AutorInnen erfüllt die Studie ihre im Titel angekündigte Aufgabe einer Bestandaufnahme. Als solche erweist sich *Heimat im Wort* als ein unentbehrlicher Ausgangspunkt jeder zukünftigen Beschäftigung mit dem betreffenden Thema und dient somit als Grundlage zu weiteren wissenschaftlichen Studien zu diesem und ähnlichen Themen. Dies gilt nicht nur für das Thema des literarischen Sprachwechsels im Allgemeinen, sondern auch für die zukünftigen Analysen von AutorInnen, deren Werke in dieser Publikation grundlegend analysiert werden. Als ein weiterer bedeutender Beitrag der Studie sind die Interviews mit den analysierten AutorInnen zu betrachten, welche die Verfasserin in der Anlage hinzufügt, denn es handelt sich bei einigen AutorInnen um ihren ersten öffentlichen Kommentar über ihren Sprachwechsel und Status als interkulturelle Schriftsteller/innen überhaupt, und bei anderen wahrscheinlich um ihr letztes Interview zu diesem Thema (wie z. B. bei Ota Filip). Überdies ist die Bedeutung dieser Publikation nicht nur auf der literatur- sondern auch auf der sprachwissenschaftlichen Ebene zu suchen, vor allem wegen der Aufmerksamkeit, die dem Konzept der Mehrsprachigkeit auf der soziokulturellen Ebene geschenkt wird.